



Zwölf geistliche Oden und Lieder

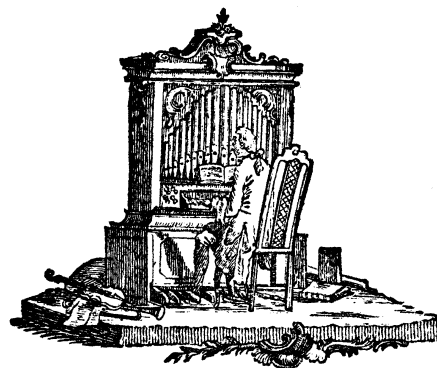
als ein Anhang

zu Gellerts geistlichen Oden und Liedern

mit Melodien

von

Carl Philipp Emanuel Bach.



Berlin, 1764.

Gedruckt und zu finden bey George Ludwig Winter.

Ein wenig langsam.

Inß Reich ent = fern = ter E = wig = kei = ten Ver = liehrt sich mein ent = zück = ter Blick. Ich seh das Glü = cke jetz = ger
 Zei = ten Weit hin = ter mei = nen Wunsch zu = rück. Ist mög = lich? Kommt — es ja mich blenden; Was ist es dann, als
 Dampf und Schein? Nur aus der Zu = kunft rei = chen Hän = den Kann mich ein wah = res Glück er = freun.

Aufmunterung zur Tugend.

Inß Reich entfernter Ewigkeiten
 Verliert sich mein entzückter Blick.
 Ich seh das Glückes jetz'ger Zeiten
 Weit hinter meinen Wunsch zurück.
 Ist möglich? Kommt es ja mich blenden;
 Was ist es dann, als Dampf und Schein?
 Nur aus der Zukunft reichen Händen
 Kann mich ein wahres Glück erfreun.

Dort, wo der Ursprung aller Wesen
 Im Sitz der Seligkeiten wohnt,
 Wo bey der Schaar, die Er erlesen,
 Der Menschenfreund erhaben thront.
 Wo Weisheit, Allmacht, Huld und Güte
 In einem Mittelpunct vereint,
 Der Sonne gleich, durch das Gebiete
 Der ganzen Schöpfung lieblich scheint.

In diesem Vaterland der Geister,
 In diesem Aufenthalt des Lichts,
 Ist nur die Tugend Herr und Meister,
 Gilt Ehre, Lust und Reichthum nichts.
 Der Erste hier am Rang und Würden,
 Ist Gottes und des Menschen Sohn.
 Er trug der schwersten Pflichten Würden,
 Dadurch trug er das Reich davon.

Weil Er der Tugend treu geblieben,
 Wird Ihm der Zepher zuerkannt.
 Kein Name wird hier eingeschrieben,
 Den nicht die Tugend erst genannt.
 Wer sich der Wahrheit Freund bewiesen,
 Hat hier zu Glück und Freude Recht.
 Und hier wird kein Verdienst gepriesen,
 Als daß man war der Tugend Knecht.

Ach! hier bewährt erfunden werden,
 Was ist es für ein selig Glück?
 Wie weit steht alles Glück der Erden,
 Nicht hinter diesen Ruhm zurück?
 Wie wird sich hier der Christ erfreuen,
 Der elend hier, doch fromm geweint,
 Rennt einst ihn, vor der Engel Reihen,
 Des Himmels König seinen Freund.

O! dieses Glückes werth zu werden,
 Soll hier mein ganz Bestreben seyn,
 Dem Himmel will ich hier auf Erden
 Schon alle meine Wünsche weh'n.
 Der Tugend will ich mich befeissen,
 Die mir mein Heiland vorgehan,
 Der mich so gerne Freund will heißen,
 Wenn Er es nur mit Grunde kann.

Angenehm und etwas langsam.

Urquell der Lie = be! Ew'ge Güte! Zu dir er = hebt sich mein Ge = müthe, Das — bei = ner Wahr = heit Strahl ge = rührt,

Sey e = wig = lich von uns ge = pries = sen! Daß du uns gnädig un = ter = wie = sen Den — Weg, der uns zum Le = ben führt.

Nachahmung der göttlichen Liebe.

Urquell der Liebe! Ew'ge Güte!
Zu dir erhebt sich mein Gemüthe,
Das deiner Wahrheit Strahl gerührt,
Sey ewiglich von uns gepriesen!
Daß du uns gnädig unterwiesest,
Den Weg, der uns zum Leben führt.

Du bist die Güte selbst. Als Kinder
Von dir, willst du, daß wir nicht minder
In unsrer Art die Güte seyn.
Du schaffest um dich Seeligkeiten,
Wir sollen auch Glückseligkeiten
Um uns auf unsre Brüder streun.

Auf dein allmächtig Wort: Es werde!
Entstand der Himmel und die Erde.
Von deiner Güte sind sie voll.
Du gabst der Sonne das Geschäfte,
Daß sie durch deines Feuers Kräfte
Uns leuchten und erwärmen soll.

Der Himmel muß der Erde dienen,
Die Erde für die Thiere grünen,
Die Thiere sind zu unserm Nutz.
Um deinen Endzweck zu erfüllen,
Ist eines um des andern willen,
Das Stärkte ist des Schwächern Schutz.

Noch mehr bemüht zu unserm Glücke
Hast du ein würdiger Geschicke
Dem Geisterorden zugebracht.
Du gabst uns höh're Fähigkeiten,
Uns zu dem höh'ern Glück zu leiten;
Das uns die Tugend möglich macht.

Dadurch soll unsre Wohlfahrt blühen,
Daß wir freiwillig uns bemühen,
Der eine für des andern Wohl.
Du willst, daß jeder nicht sich leben,
Nein! Durch ein nützliches Bestreben
Der Gott des andern werden soll.

Du senkstest selbst den Trieb zur Güte
Tief in das menschliche Gemüthe,
Und machtest Wohlthun uns zur Pflicht.
Wer nur für sich zu leben wählet,
Der hat das ächte Glück verfehlet,
Und find't die wahre Ruhe nicht.

Dich selbst befehlen nur die Triebe
Der wahren Huld. Du selbst bist Liebe.
Dir selbst ist Wohlthun Seeligkeit.
Wer sich wie du, dazu bemühet,
Daß durch ihn anderer Wohlfahrt blühet,
Der findet die Zufriedenheit.

Dein Sohn, als ihn die Menschenliebe
Den Himmel zu verlassen triebe,
Als er zu uns auf Erden kam,
Als er entsagte allen Freuden,
Und Noth und Elend, Schmach und Leiden
Uns zu erlösen übernahm;

Wurd er ein Beispiel deiner Güte,
Von der sein göttliches Gemüthe
In jeder Handlung Proben gab.
Sein, nur der Huld geweyhetes Leben
Am Creuze für uns hinzugeben,
Ließ sich der Menschenfreund herab.

Er ist das Haupt, wir sind die Glieder!
O! sollen wir für unsre Brüder
Nicht thun, was er für uns gethan?
Hinfort sey's unser ganz Bestreben:
Dem nur, der für uns starb, zu leben.
Wir nehmen ihn zum Führer an.

Wir sind für andre nur geboren.
Uns seye jeder Tag verlohren,
Wo wir für andre nichts gethan.
Das sey allein, was wir begehren,
Was anderer Wohlergehn vermehren,
Was unserm Nächsten nutzen kann.

Gelassen.



Ei-le, Herr! mein Herz zu stär-ken, Mache mei-ne Seele groß, Und in al-len mei-nen Wer-ken, Reiß mich von der Kleinmuth
los. Reiß-che, wenn mich Sorgen krän-ken, Gott, mir bei-ne Va-ter-Hand, Mache durch vernünf-tig Den-ken Mich mit dir, und mir, be-samnt.

Trost-Lied.

Güte, Herr! mein Herz zu stärken,
Mache meine Seele groß,
Und in allen meinen Werken,
Reiß mich von der Kleinmuth los.
Reiße, wenn mich Sorgen kränken,
Gott! mir deine Vaterhand,
Mache durch vernünftig Denken
Mich mit dir, und mir, bekamnt.

Frei von ängstlichen Gedanken,
Will ich deiner Güte traun,
Und, wenn alle Freunde wanfen,
Gott! auf deine Vorsicht baun.
Standhaft will ich mich bequemen,
Alles Elend dieser Welt,
Als ein Erbtheil anzunehmen,
Das auf meine Menschheit fällt.

Eind mir Schätze nicht beschieden,
Mir, mein Gott! ist alles gleich,
Mache du mich nur zufrieden,
Herr! so bin ich mehr als reich.
Schluckt nicht seinen Leckerbissen
Mancher Großer zitternd ein?
Laß ein ruhiges Gewissen
Meiner Speise Würze seyn.

Weit vom Uebermuth und Neide,
Halt, Herr! meinen Sinn entfernt,
Weil er diese Laster beyde
Leicht zu seiner Marter lernt.
Lette mich zur wahren Ehre,
Die den schelsten Vortheil zollt,
Wenn ich durch die Thaten lehre,
Klugheit habe sie gewollt.

Hilf, daß mirs auch da gelinge,
Wenn, O! schweres Wort! der Tod,
Als das schrecklichste der Dinge,
Mir mit der Verwufung droht!
Gott! bey dieser groffen Handlung,
Falle ja der Trost mir bey:
Daß mein Tod nur die Verwandlung,
Aber nicht mein Ende sey.

Choralmäßig und angenehm.

Mein Hei = land nimmt die Sün = der an, Die un = ter ih = rer Last der Sün = den, Kein Mensch, kein En = gel, trö = sten kann, Die

nir = gends Ruh und Ret = tung fin = den; Den'n selbst die wei = te Welt zu klein, Die sich, und Gott, ein Gräu = el seyn; Den'n

Ermunterung zur Buße.

Mein Heiland nimmt die Sünder an,
Die unter ihrer Last der Sünden
Kein Mensch, kein Engel, trösten kann,
Die nirgends Ruh und Rettung finden;
Den'n selbst die weite Welt zu klein,
Die sich, und Gott, ein Gräu'el seyn;
Den'n Moses schon den Stab gebrochen,
Und sie der Hölle zugesprochen,
Wird diese Freystadt aufgethan.
Mein Heiland nimmt die Sünder an.

Sein mehr als mütterliches Herz
Trieb ihn von seinem Thron auf Erden;
Ihn drang der Sünder Weh und Schmerz,
An ihrer Statt ein Fluch zu werden,
Er senkte sich in ihre Noth,
Und schmeckte den verdienten Tod;
Nun, da er denn sein eigen Leben
Zur theuren Zahlung hingegeben,
Und seinem Vater gnug gethan;
So heißes: Er nimmt die Sünder an.

Nun ist sein aufgethaner Schooß
Ein sichres Schloß gefagter Seelen:
Er spricht sie von dem Urtheil los,
Und tilget bald ihr ängstlich Quälen;
Es wird ihr ganzes Sündenheer
Ins unergündlich tiefe Meer
Von seinem reinen Blut versenket;
Der Geist, der ihnen wird gesendet,
Schwingt über sie die Gnadenfahn.
Mein Heiland nimmt die Sünder an.

So bringt er sie dem Vater hin,
In seinen blutbefloßnen Armen:
Das neiget denn den Vater Sinn
Zu lauter ewigen Erbarmen.
Er nimmt sie an, an Kindes statt,
Ja alles, was er ist und hat,
Wird ihnen eigen übergeben;
Und selbst die Thür zum ewigen Leben
Wird ihnen fröhlich aufgethan.
Mein Heiland nimmt die Sünder an.

O! solltest du sein Herze sehn,
Wie sichs nach armen Sündern sehnet;
Sowol, wenn sie noch irre gehn,
Als wenn ihr Auge vor ihm thränet.
Wie streckt er sich nach Zöllnern aus,
Wie eilt er in Zachai Haus,
Wie sanft stillt er der Magdalenen
Den milden Fluß erpreßter Thränen,
Und denkt nicht, was sie sonst gethan.
Mein Heiland nimmt die Sünder an.

Wie freundlich blickt er Petrum an,
Ob er gleich noch so tief gefallen.
Nun dies hat er nicht nur gethan,
Da er auf Erden musse wallen:
Nein, er ist immer einerley,
Gerecht und fromm, und ewig treu:
Und wie er unter Schmach und Leiden,
So ist er auf dem Thron der Freuden
Den Sündern liebeich zugethan.
Mein Heiland nimmt die Sünder an.

Mo = ses schon den Stab ge = bro = chen, Und sie der Höl = len zu = ge = spro = chen, Wird die = se Frey = stadt auf = ge = than, Mein

Hei = land nimmt die Sün = der an.

So komme denn, wer Sünder heißt,
 Und wen sein Sündengräul betrübet,
 Zu dem, der keinen von sich weißt,
 Der sich gebeugt zu ihm begiebet.
 Wie! willst du dir im Lichten stehn,
 Und ohne Noth verloren gehn?
 Willst du der Sünde länger dienen,
 Da dich zu retten, er erschienen?
 O nein! Verlaß die Sündenbahn,
 Mein Heiland nimmt die Sünder an.

Komm nur mühselig und gebückt,
 Komm nur so gut du weißt zu kommen;
 Wenn gleich die Last dich niederdrückt,
 Du wirst auch kriechend angenommen.
 Sieh, wie sein Herz dir offen steht,
 Und wie er dir entgegen geht.
 Wie lang hat er mit vielem Flehen
 Sich brünstig nach dir umgesehen.
 So komm denn armer Wurm heran,
 Mein Heiland nimmt die Sünder an.

Sprich nicht: Ich hab's zu grob gemacht,
 Ich hab die Güter seiner Gnaden
 So lang und schändlich umgebracht,
 Er hat mich oft umsonst geladen:
 Wofen du's nur ißt redlich meinst,
 Und deinen Fall mit Ernst beweinst:
 So soll ihm nichts die Hände binden,
 Und du sollst noch Gnade finden.
 Er hilft, wenn sonst nichts helfen kann.
 Mein Heiland nimmt die Sünder an.

Doch sprich auch nicht: Es ist noch Zeit,
 Ich muß erst diese Lust genießen;
 Gott wird ja eben nicht gleich heut
 Die ofnen Gnadenpforten schließen.
 Nein, weil er ruft, so höre du,
 Und greif mit beyden Händen zu:
 Wer seiner Seelen heut verträumet,
 Der hat die Gnadenzeit versäumt;
 Ihm wird hernach nicht aufgethan.
 Heut komm, heut nimmt dich Jesus an.

Ja, zeuch mich selbstn recht zu dir,
 Holdselig süßer Freund der Sünder!
 Erfüll mit sehnender Begier
 Auch uns und alle Adamskinder.
 Zeig uns bey unserm Seelenschmerz
 Dein aufgespaltnes Liebeshertz;
 Und wenn wir unser Elend sehen,
 So laß uns ja nicht stille stehen,
 Bis daß ein jeder sagen kann:
 Gott lob! auch mich nimmt Jesus an.

Nachdrücklich und etwas langsam. ausgehalten:

D große Ma = je = stät, an = be = tens = würd = ges We = sen, Un = end = lich groß = rer Gott, als wir ge = schrie = ben le =
 sen! Ach! — löß = se mei = ner gan = jen See = le: Ein ehrfurchts = volles Schau = ern ein: Laß, wenn ich
 dei = nen Ruhm er = zäh = le, Mich klei = ner, als — ein Stäub = gen seyn.

Von der Majestät Gottes.

D große Majestät, anbetenswürdiges Wesen,
 Unendlich größrer Gott, als wir geschrieben lesen!
 Ach lösse meiner ganzen Seele
 Ein ehrfurchtsvolles Schauern ein;
 Laß, wenn ich deinen Ruhm erzehle,
 Mich kleiner, als ein Stäubgen; seyn.

Du bist ein selig Gut; du weißt von keinem Leide:
 Dein höchstes Wesen ist ein Meer vollkommner Freude.
 Du kommst in süßer Stille schweben,
 Eh' dich der Engel Schaar geehrt.
 Es ward dein höchstvergnügtes Leben
 Von keiner Einsamkeit gestört.

Ein unzugänglich Licht muß dir zur Wohnung dienen,
 Ein Glanz, der noch zu klar den lichten Seraphinen,
 Ein Blitz, der selbst die Engel blendet,
 Wenn er auf ihre Augen fällt,
 Von welchem sich ihr Antlitz wendet,
 Und sich vor Schaam verhüllet hält.

Dein Seligsenn wuchs nicht durch Schöpfung dieser Erden.
 Du kommst durch meinen Fall nicht unglücklich werden.
 Doch löst dein Sohn in solche Mühe
 Sich für mich schänden Sünder ein,
 Daß er mich wieder zu dir ziehe,
 Als könnt'st du sonst nicht selig seyn.

Du kannst mit größtem Recht allein gewaltig heißen,
 Dein Donner kam die Erd aus ihren Achsen reißen.
 Es ist kein Ziel in deiner Stärke,
 Dein Wort trägt diese schwere Welt.
 Das ist das Kleinste deiner Werke,
 Was jeder für unmöglich hält.

Welch sterblich Auge hat dein Wesen je geschaut?
 Wer lebet, der es sich im Fleisch zu sehen trauet?
 Du siehst zwar wie am hellen Morgen,
 Was Nacht und Abgrund in sich schleußt:
 Uns aber bleibst du wohl verborgen,
 Du unsichtbarer großer Geist.

Du bist der Herren Herr, den Erd und Himmel scheuet,
 Der denen Kön'gen selbst die theuren Kronen leihet.
 Dich fürchten alle Majestäten,
 Dich betet jede Herrschaft an.
 Du kannst so Leib, als Seele, tödten,
 Das kein zerbrechlichs Scepter kann.

Du bist es, der allein Unsterblichkeit besizet,
 Und andre, wenn er will, vor Tod und Gruft beschizet.
 Was die erschafnen Geister haben,
 Das tragen sie von dir zum Lehn.
 Du kannst sie in ihr Nichts begraben,
 Bleibst aber selber ewig stehn.

Munter.

Was ist, das mein ver = gnügt Ge = mü = the Mit neu = er Hei = ter = feit be = lebt? Ich fühle ü = ber Gram und Kummer Auf
 Und durch ein wal = len = des Ge = bliß = the Den Geist der Fröh = lich = feit er = hebt?

einmahl mich hin = aus ge = setz. Mein Geist er = wacht aus sei = nem Schlummer, Und fühlt ein Feuer, das ihn er = gößt.

Die Zufriedenheit in Gott.

Was ist, das mein vergnügt Gemüths
 Mit neuer Heiterkeit belebt?
 und durch ein wallendes Geblüthe
 Den Geist zur Fröhlichkeit erhebt?
 Ich fühle über Gram und Kummer
 Auf einmahl mich hinaus gesetzt.
 Mein Geist erwacht aus seinem Schlummer,
 Und fühlt ein Feuer, das ihn ergößt.

Was sonst ihn konte niederdrücken,
 Scheint jetzt ihm eine Kleinigkeit.
 Er sieht auf das mit heitern Blicken
 Was er sich sonst zu sehn gescheut.
 Erhaben über mein Geschicke,
 Erheb ich mich, o Gott! zu Dir.
 Und stelle dem vergnügten Wicke,
 Dich meinen ew'gen Vater für.

Was gleicht, o Vater! Deiner Liebe?
 Wie jählich ist dein göttlich Herz,
 Du fühlst des Mittelnds zarte Triebe,
 Dich rührt der Reue banger Schmerz.
 Du blickst mit gnädigen Erbarmen
 Den bußerfüllten Menschen an,
 Der bey Dir immer ohne Armen
 Zu seinem Schutze finden kann.

Wie selig ist es, dich erkennen!
 Und deines Beyfalls sicher seyn!
 Das Recht, dich, Gott! Dein Kind zu nennen,
 Wie viele Freuden flößt es ein?
 Was ist die Welt mit ihren Schätzen,
 Für den, der dich zum Vater hat?
 Wie viel vergnügendes Ergötzen
 Erschafft der Seele deine Gnad?

Sie, deine heiligen Befehle
 Sind voller Huld und Billigkeit,
 Sie sind des Menschen größte Schätze,
 Sie üben, ist Glückseligkeit,
 Sie sollen meine Führer bleiben
 Durch diesen finstern Aufenthalt,
 Der Tugend will ich mich verschreiben,
 So lang mein Geist hienieden wallt.

Wie glücklich macht mich dies Entschließen?
 Wie wird mich diese Wahl gereun:
 Das Laster liegt zu meinen Füßen,
 Wie soll mich seine Lust erfreun.
 Zu groß für ein vergänglich Glück,
 Verwirft mein Geist den Land der Welt,
 Ich weiß ein seliger Geschicke,
 Das mir der Himmel aufbehält.

Mäßig.

Den al = le Himmel Herrscher nennen, Der Herr, der ist mein Licht und Heil! Wie sollt ich mich wohl fürch = ten kön = nen? Für
wen? Da er mein be = stes Theil. Ich will auf sei = ne Gü = te bau = en; Der Herr ist mei = nes Le = bens Kraft; Wie
kön = te mir für Je = mand grau = en? Da mir sein Ant = lig Hül = fe schafft.

Der sieben und zwanzigste Psalm.

Den alle Himmel Herrscher nennen,
Der Herr, der ist mein Licht und Heil!
Wie sollt ich mich wohl fürchten können?
Für wen? da er mein bestes Theil.
Ich will auf seine Güte bauen,
Der Herr ist meines Lebens Kraft;
Wie könnte mir für jemand grauen?
Da mir sein Antlig Hülfe schafft.

Drum, wenn die Bösen an mich wollen,
Mich aufzureiben, werd ich sehn,
Wie sie, statt meiner, selbsten sollen
Anlaufen, fallen, schamroth sehn.
Wenn gleich ein Heer sich um mich legte,
So fürchtet sich mein Herz doch nicht,
Wenn sich auch Krieg und Streit erregte;
Der Herr ist meine Zuversicht.

Eins bitt ich nur, das er mir gäbe,
Blos dieses hätt ich herzlich gern:
Daß ich möcht bleiben, weil ich lebe,
Im Hause Gottes meines Herrn,
Wo seine Kinder ihn verehren,
Den schönen Gottesdienst zu sehn,
Und, um der Gottheit Lob zu mehren,
In ihren Tempel mitzugehn.

Denn er deckt mich in seiner Hütten,
Durch seinen Schutz, zur bösen Zeit;
Er bringt mich, vor dem Unglückswüten
In sein Gezelt, zur Sicherheit;
Und wird nun auch mein Haupt erhöhen,
Vor meine Feind, die um mich sind,
So werd ich fröhlich opfern gehen
In seine Hütten, als sein Kind.

Hör meine Stimme, wenn ich schreie:
Herr! sey mir gnädig, höre mich!
Mit deiner Hülfe mich erfreue,
Ich hoffe nur allein auf dich:
Drum segne wieder nach dem Fluchen,
Mein Herg hält dir für dein Wort,
Du sprichst: Ihr sollt mein Antlig suchen,
Daß such ich jetzt, o Gott mein Hort!

Verstoße nicht dein Kind im Grimme;
Verberg dein Antlig nicht vor mir.
Erhöre meines Flehens Stimme,
Denn meine Hülfe steht bey dir.
Thu nicht von mir, mich zu betrüben,
Die Hand hebt ab, o Gott mein Heil!
Verlassen mich gleich meine Lieben,
Nimm du mich auf, und sey mein Theil.

Herr, weise mir doch deine Wege,
Und leite mich auf rechter Bahn,
Und nimm dich mein, auf meinem Stege,
Um meiner Feinde willen, an.
Du wirst dein Wort an mir erfüllen,
Du stehst den Unterdrückten bey;
Drum gib mich nicht in ihren Willen,
Sie thun mir Unrecht ohne Scheu!

Ich weiß, daß ich noch auf der Erde,
Im Lande der Lebendigen,
Das Gut des Herren sehen werde,
Eh sich mein Lauf wird endigen.
Gott, dem ich einzig mich befehle,
Sieht auf mein Leid, und hilft mir gern:
Drum sey getrost, o meine Seele,
Und umberjagt, und hart' des Herrn!

Choralmäßig und kräftig.

Er = heb auf mich dein An = ge = sicht, Und laß mich bei = ne Gü = te schme = cken, Gott, der mich schuf! Es mag auch Dun = fel
 der Licht, Vor mei = nem Au = ge dich ver = de = cken.

An Gott.

Erheb auf mich dein Angesicht,
 Und laß mich deine Güte schmecken,
 Gott, der mich schuf! Es mag auch Dunkel oder Licht,
 Vor meinem Auge dich verdecken;

O Herr! es mag ein Feuermeer
 In tausend Strömen dich umgeben;
 Bekleide dich im Sturm, und lasse rings umher
 Die Welt vor deinem Wetter beben;

Laß deinen Blick, voll Gottes Macht,
 Den Berg, die Felsen niederblicken;
 Umhülle deine Stirn mit Zorn, und lasse Nacht,
 Wo sonst der Tag regierte, sitzen;

Doch betet meine Liebe dich
 Gott Schöpfer! an, tief unter Waffen,
 Die dich umrauschen Herr! zum Leben hast du mich,
 Und nicht zum Untergang, erschaffen!

Lebhaft.



Ihr Völ = ker jauchzt mit ho = hem Schall Dem Gott der Göt = ter = ü = ber = all! Er = scheint in sei = nem
 Hei = lig = thum = Mit ei = fer = vol = lem Dank und Ruhm.

Der hunderte Psalm.

Ihr Völker jauchzt mit hohem Schall
 Dem Gott der Götter überall!
 Er scheint in seinem Heiligthum
 Mit eifervollem Dank und Ruhm!

Der Herr ist Gott; nur er allein,
 Nicht wir, verließ uns, was wir seyn.
 Wir sind sein Werk und eigen Gut,
 Die Schafe seiner Weid und Hut.

Erhebt, empfangt ihn allzugleich;
 Und eilet in sein Gnadenreich!
 Er öfnet seine Thore weit.
 Da bringet hindurch mit Freudigkeit!

Unendlich groß ist seine Treu.
 Sie scheint uns alle Tage neu;
 Und seine Huld und Gültigkeit
 Besteht durch aller Zeiten Zeit.

Mit Affect und etwas langsam.

Wenn ich er = wa = che denk ich dein, Du Gott, der Tag und Nacht ent = schei = det, Und in der Nacht — mit

Son = nen = schein Den fin = stern Mond be = klei = det.

An Gott.

Wenn ich erwache, denk ich dein!
 Du Gott, der Tag und Nacht entscheidet,
 Und in der Nacht mit Sonnenschein
 Den finstern Mond bekleidet.

Er leuchtet königlich daher,
 Aus hoher ungemessner Ferne,
 Und ungezählt, wie Sand am Meer,
 Stehn um ihn her die Sterne.

Welch eine Pracht verbreitet sich!
 Die Dunkelheit geschmückt mit Lichte
 Steht auf uns nieder, nennet dich
 Mit Glanz im Angesichte.

Ich lese, großer Schöpfer! dich
 Des Nachts in Büchern, aufgeschlagen
 Von deiner Hand. O lehre mich
 Nach deinem Lichte fragen.

Du Sonnenschöpfer! wie so groß
 Bist du im kleinsten Stern dort oben!
 Wie unaussprechlich nahmenlos!
 Die Morgensterne loben

Dich mit einander in ein Chor
 Geschlossen, wie zu jener Stunde,
 Da aus dem Chaos tief hervor
 Ein Wort aus deinem Munde

Allmächtig diese Welten rief,
 Um Firmament herum gesetzt.
 Du sprachst, das Rad der Dinge lief,
 Und läuft noch unverletzt.

Sey meiner Seele Klarheit, du
 Regierer der entstandnen Sterne!
 Und blicke meinem Herzen zu,
 Daß es dich kennen lerne!

Noch voller Jugend glänzen sie,
 Da schon Jahrtausende vergangen!
 Der Zeiten Wechsel raubet nie
 Das Licht von ihren Wangen.

Hier aber unter ihrem Blick
 Vergeht, verfliegt, veraltet alles.
 Dem Thronempomp, dem Cronenglück
 Droht eine Zeit des Falles!

Der Mensch verbüht wie prächtig Gras,
 Sein Ansehn wird der Zeit zum Raube.
 Der Weise, der in Sternen las,
 Liegt schon gestreckt im Staube!

Etwas munter.

Der jun = ge Tag, zu = rück ge = kom = men Mit neu — ge = schaff = nem An = ge = sicht, Hat — halb die Freund =

lich = keit des Got = tes an = ge = nommen, Der ihn be = klei = det mit Licht!

Morgen = Gesang.

Der junge Tag, zurückgekommen
Mit neugeschaffenem Angesicht,
Hat halb die Freundlichkeit des Gottes angenommen,
Der ihn bekleidet mit Licht!

Du, Seele! bist nicht fortgerissen
Aus mir, durch irgend eine Macht;
D dem, auf dessen Wort die Himmel horchen müssen,
Sey neues Opfer gebracht!

Er durfte sprechen, durfte winken,
So schlug der Todes-Engel mich,
So muß ich plötzlich hin in ewgen Schlaf versinken
Und Lust bekleidete dich!

Er hieß mich leben, hieß dich bleiben,
Dich, die vom Himmel niederfuhr;
Sey Funken oder Hauch, ich kann dich nicht beschreiben,
Empfinden kann ich dich nur!

Du denkst in mir, du kannst dich schwingen
Dem unsichtbaren Winde gleich,
In einem Augenblick dahin, wo Engel singen,
Und singst mit ihnen zugleich!

Du übersteigst Mond und Sterne,
Fliehst schnell zurück, du schweiffst umher
Wie Gottes Blic, und schwebst in ungemessner Ferne
Hoch über Hügel und Meer!

Du drenchest dich durch dicke Mauern,
Du achtest feste Schlösser nichts;
Ich fühl es, daß du strebst der Gottheit gleich zu dauern,
Zu trinken Ströme des Lichts.

Dein namenloser Geiz begehret
Mehr, als die Welt zu geben weiß;
Von Wollust oder Gold und Ehre nicht genähret,
Bleibt stets dein Hunger noch heiß,

Bis du zum Seraph wirst erhoben.
D fühle deine Würde gang,
Unsterbliche! dir gab der, den die Sterne loben,
Ein Theil vom himmlischen Glanz.

Choralmäßig und sehr langsam.

Mein Hei=land, mei=ne Zu=ver=sicht, Mein Gott, vor dem ich gan=ze Ta=ge, Und gan=ze Näch=te kämpf und ja=ge; — — — — — Der

Schmäh doch mei=ne Träh=nen nicht, Und laß dir mein Ge=schrey und Rin=gen, Nun einst zu Ohr und Her=zen drin=gen.

Der acht und achtzigste Psalm.

Mein Heiland, meine Zuversicht!
 Mein Gott, vor dem ich ganze Tage
 Und ganze Nächte kämpf und zage,
 Verschmäh doch meine Tränen nicht;
 Und laß dir mein Geschrey und Ringen
 Nun einst zu Ohr und Herzen dringen!

Der Schmerzen Wuth erschöpft mich.
 Wohin ich mich nur wind und wende
 Bedrohet mich ein nahes Ende.
 Ich schlepfe matt und jämmerlich
 Von mir bald nur die dürre Leiche,
 Bis meine Seele gar entweiche.

Wenn endlich blickst du mich an?
 Wie lang veräumst du meine Seele,
 Da ich mich müd und einsam quäle?
 Ich muß, so lang ich denken kann,
 O Höchster! deine Lasten tragen,
 Und mich mit der Verzweiflung schlagen.

Ich bin von aller Welt verbannt,
 Und wie ein Todter abgeschieden,
 Als wär ich ausser deinem Frieden,
 Und schon verbannt, durch deine Hand,
 Gleich einer Greuellast der Erden.
 Gerichtet und vertilgt zu werden.

Ich bin in höllensange Nacht
 Und in den Abgrund aller Plagen
 Von dir, ergrünter Gott! verschlagen.
 Es rast und schüttet deine Macht
 Des strengsten Eifers, Miß und Flammen,
 Und Flutphen über mich zusammen.

Dein Grimm, der keine Stunde ruht,
 Erschüttert mich mit Schreck und Qualen,
 Und reißt mich auf mit feinen Strahlen.
 Ich bin von deiner Wetterfluth,
 Die rings umher auf mich gedrungen,
 Wie von der hohen See, verschlungen.

Du setzest mich zum Scheusal aus,
 Daß mich in meinen Angst und Mähen
 Die Freunde mit Entsetzen stiehn.
 Ich bin schon in des Grabes-Haus,
 Und ohne Rückweg zu dem Leben,
 Mit Todesbanden rings umgeben.

Mein Aug erstirbt vor langer Pein.
 Vergeblich such ich dein Erbarmen
 Mit immer ausgestreckten Armen.
 Soll ich erst Staub und Asche seyn,
 Und aus dem Nober auferstehn,
 Um deine Thaten zu erhöhen?

Da kennt mich kein Erbarmter nicht.
 Du fleuchst, und hast auch meine Lieben
 Durch dein Gerichte weit vertrieben.
 Auch die verläugnen ihre Pflicht,
 Und haben sich von mir verloren.
 Die mir doch ewge Treu geschworen.

Wie sollte wohl mein Dankgesang
 Die Huld und Stärke meines Heiden
 In Fäulniß und Zerstörung melden?
 Wie solte wohl mein Untergang,
 O Vater! deine Treu bewähren,
 Und deiner Gnaden Ruhm erklären?

Wer wird in jener Dunkelheit,
 Darinn wir unser selbst vergessen,
 Die Wunder deines Heils ermessen?
 Ich schrey zu dir bey früher Zeit,
 Daß mir dein Trost noch Kraft ertheile,
 Eh das Verderben mich erteile.

Inhalt.



Der sieben und zwanzigste Psalm: Den alle Himmel Herrscher nennen,	—	8
Morgen-Gesang: Der junge Tag, zurück gekommen,	—	12
Trost-Lied: Eile Herr! mein Herz zu stärken,	—	3
An Gott: Erheb auf mich dein Angesicht,	—	9
Der hundertste Psalm: Ihr Völker jauchzt mit hohem Schall,	—	10
Aufmunterung zur Tugend: Ins Reich entfernter Ewigkeiten,	—	1
Der acht und achtzigste Psalm: Mein Heiland, meine Zuversicht,	—	13
Ermunterung zur Buße: Mein Heiland nimme die Sünder an,	—	4
Von der Majestät Gottes: O große Majestät, anbetenswürdiges Wesen,	—	6
Nachahmung der göttlichen Liebe: Urquell der Liebe! Erw'ge Güte,	—	2
Die Zufriedenheit in Gott: Was ist's, das mein vergnügt Gemüthe,	—	7
An Gott: Wenn ich erwache, denk ich dein,	—	11

